

# Bei- fang

## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Sonnabend den 16. Januar.

### I n l a n d.

Berlin den 13. Januar. Se. Majestät der König haben dem Premier-Lieutenant im 2. Husaren-Regimente und Divisions-Adjutanten Ludwig Wilhelm Dollard, den Adelstand zu ertheilen geruhet.

Se. Excellenz der General-Feldmarschall und Gouverneur von Berlin, Graf von Sneydenau, ist aus Schlessen hier angekommen.

Der Kaiserlich Russische Kammerjunker, Fürst Wolfonsky, ist als Courier von Paris kommend, nach St. Petersburg hier durchgereist.

### A u s l a n d.

#### R u s s l a n d.

St. Petersburg den 22. Decbr. (1. Januar.) Am Donnerstage, den 19. (31.) d. M., geruheten Seine Majestät der Kaiser zum ersten Male nach Wiederherstellung Ihrer für so viele Millionen Menschen unschätzbaren Gesundheit, im Exercierhause des Ingenieurschlosses, der Wachtparade des Bataillons des Zmailowschen Leibgarde-Regiments bei-

zuwohnen. Beim Erscheinen des Kaisers ertönte ein weiterschallendes Hurrah! Der gerührte Monarch winkte vergebens mit der Hand; die von Entzücken ergriffenen Krieger konnten dem Ausbruche ihrer Gefühle nicht so bald Schranken setzen und bewillkommneten, in unfreiwilligen rührenden Ungehorsam, noch lange den angebeteten Herrscher mit dem Freudenrufe, mit dem die Russen den Sieg zu feiern und ihrem Landesherren den Ausdruck der Unterthanentreue darzubringen pflegen.

Als am folgenden Abende Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin die Vorstellung der „Jagd Heinrich IV.“ im Französischen Theater, mit Höchst-Fhrer Anwesenheit zu verherrlichen geruheten, ergriff die innigste Rührung das Publikum bei der Scene, wo eine Bauerfamilie auf die Gesundheit Heinrich IV. trinkt und den gegenwärtigen Unbekannten bittet, es dem Könige doch zu Ehren kommen zu lassen, daß die Unterthanen ihn mehr als sich selbst lieben und ihn segnen. „Und daß wir ihn anbeten!“ sagt Richard. „Bei Gott!“ ruft Sully aus, „Ihr Leben, Eure, gehdrt Ihnen nicht Selbst. Sie haben es den Dienern zu bewahren, die sich mit frommer Ehrfurcht Ihnen nahen, dem Volk, das, wie Sie sehen, Sie vergöttert!“ — „Eure“, setzt Michaud hinzu: „Um Gottes Willen! erhalten Sie uns ihre Tage, sie sind uns Allen ja so



theuer!“ — Ein tausendstimmiges Hurrah erfüllte den weiten Saal und wiederholte sich einige Minuten lang von Händeklatschen begleitet. Es war das Ueberströmen der reinsten Freude, der Freude glücklicher Unterthanen, die den Spender ihres Glückes sich wiedergegeben sehen und den ersehnten Augenblick gefunden haben, dem Durchlauchtigsten Paare die Empfindungen der unbegrenzten Liebe zu dem Landesvater und Seinem erhabenen Hause, durch Wort und Zeichen kund zu geben.

**Explosion des Türkischen Pulvermagazins in Schumla.**

Am 15. November um 10 Uhr Morgens erfolgte durch Unvorsichtigkeit der arbeitenden Artilleristen in dem Haupt-Pulvermagazin zu Schumla eine Explosion, wodurch nicht nur das ganz steinerne Gebäude, in dem sich 68,000 Ladungen, nebst 2000 Fässern Pulver befanden, sondern auch 40 Feldstücke, die zur Abfertigung nach Adrianopel bereit standen, zerstört und völlig verdorben wurden, ja letztere sogar größtentheils schmolzen, und wobei 48 Artilleristen, die dort arbeiteten, umkamen. In jenem Gebäude war auch ein Proviant-Magazin, in welchem, wie man meint, an 10,000 Säcke Getreide und viele andere Eswaren zu Grunde gingen. Der Brand dieses Magazins wahrte einen ganzen Tag hindurch und wegen des beständigen Aufstiegens der gefüllten Bomben, Granaten und Brandkugeln, wagte sich auch Niemand ans Leben, wiewohl der Großwesier selbst während der ganzen Zeit zugegen war. Bei der ersten Explosion und dem darauf folgenden unaussprechlichen Aufstiegen der gefüllten Kugeln, die in allen Richtungen über die Stadt flogen, entstand unter den Einwohnern und den Truppen eine heftige Unruhe, und bis man die wahre Ursache erfuhr, schrie Alles: die Muffen führten die Stadt. Dieser blinde Lärm veranlaßte viel Verwirrung und Unordnung, die der Großwesier selbst nur mit Mühe stillen konnte.

### Freistaat Krakau.

Krakau den 9. Januar. Die irdischen Ueberreste des in Wien verstorbenen Erzbischofs von Warschau, Johann Paul Paweja Woronicz, wurden vorgestern von Podgorze nach dem bischöflichen Palaß, von dort aber gestern nach der Kathedrale gebracht, und heute daselbst, nach mit der größten Feierlichkeit abgehaltenem Todtenamte, bestattet.

Die Hoffnung, den ausgezeichneten Violinisten Baron von Praun, am Leben zu erhalten, ist leider nicht in Erfüllung gegangen! Er unterlag sei-

ner Krankheit am 5. d. Mts. und wird hier allgemein bedauert. Dieser vortreffliche Künstler, ein Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften, und Ritter mehrerer Orden, war erst 19 Jahre alt, als ihn der Tod erlitt. Alles hatte er seinem eigenen Fleiße, seinen Anstrengungen zu verdanken.

### Österreichische Staaten.

Wien den 8. Januar. Der Königlich Französischer Botschafter am Kaiserlich Österreichischen Hofe, Graf von Rayneval, ist gestern Abends hier eingetroffen.

### Deutschland.

Dresden, den 8. Januar. Vorgestern hat hier die feierliche Eröffnung des allgemeinen Landtags des Königreichs Stattgefunden. Der Landtags-Marschall, Graf von Dönhau auf Dahlen, hielt dabei folgende Rede:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr: Ew. Königl. Majestät uns erlassenen allerhöchsten Befehlen zu gehorsamster Folge, sind die getreuen Stände des Königreichs an Prälaten, Grafen und Herren, denen von der Ritterschaft und Städten, hier gegenwärtig. Wir erachten es für unsre erste Pflicht, Ew. Königl. Majestät unsre allerunterthänigste Dankagung für diese Einberufung ehrerbietigst darzubringen, durch welche uns das längstersehnte Glück zu Theil wird, die Betheuerungen unsrer unverbrüchlichen Treue und tiefsten Ehrfurcht zum erstenmale in einer allgemeinen, verfassungsmäßigen Versammlung an den Stufen Allerhöchsterer Thrones niederlegen zu dürfen. Wir folgen aber zugleich dem Drange einer andern Pflicht, einer Pflicht, welche gewiß auch in dem Herzen Ew. Königl. Majestät gerechte Anerkennung, so wie deren Erfüllung huldreiche Genehmigung finden wird, wenn wir die Erinnerungen hier laut bekennen, die unser heutiges Erscheinen an dieser Stätte in uns hervorruft. Zu diesen Stufen traten Sachsens Stände seit länger als einem halben Jahrhundert, jedesmal mit gesteigerter Bewunderung weltgepriesener Regenten-Tugenden, deren ehrwürdiges Andenken nie erlöschen, den spätesten Enkeln noch heilig bleiben wird. Auf diesem Throne bewährte sich insbesondere jene feste Achtung der alterthümlichen Verfassung, jene wohlthollende Würdigung ständischer Wirksamkeit, jener kräftige Schutz des wohl erworbenen Rechtes, jene sorgsame Schonung und gewissenhafte Verwendung des Staatseinkommens, jene Weisheit, Festigkeit und Milde, deren, in einer so langen Reihe von glücklichen Jahren, und wieder nach schmerzlich



zerreißenden unabwendbaren Ereignissen, immer gleich wohlthätig wirkender Einfluß, reiche Segnungen über ein Volk verbreitet hat, welches aber auch einmüthig, und zwar sammt und sonders von frühester Jugendzeit, in trüben, wie in heitern Tagen, von den nämlichen Gefühlen innigster Anhänglichkeit und kindlicher Verehrung besetzt war, die wir auch an dieser Stelle so oft im Namen des ganzen Vaterlandes aussprachen, und die es nicht für immer treu im Herzen bewahrt. Doch, je bewegter die Stimmung ist, in welcher wir dieses unerläßliche Bekenntniß hier abzulegen uns gedungen fühlen, um so freudiger, Allergnädigster König und Herr, wenden wir uns zu einer nicht minder angelegentlichen, uns zugleich höchst willkommenen Pflicht, zu dem aufrichtigen Geständniß der Gesinnungen unsrer lebhaftesten Dankbarkeit gegen Ew. Königl. Majestät, welche so unverweilt nach Allerhöchster Thronbesteigung den Vorfaß zu erkennen gaben, „unsre Landes- und Städtische Verfassung, so wie alle bestehenden Rechte und Gerechtigkeiten in weltlichen und geistlichen Angelegenheiten, aufrecht erhalten und kräftigst schützen zu wollen.“ Mit dieser Zusicherung war unsrer stetes Vertrauen sogleich zur beruhigendsten Gewisheit geworden, daß Ew. Königl. Majestät von jenen musterhaften und heilbringenden Regierungs-Grundsätzen sich ebenfalls jederzeit leiten zu lassen gemeinet sind, und ausgerichtet durch diese trostvolle Ueberzeugung, können wir auch jetzt unserm dormaligen Verufe mit neuem Muth entgegen gehen. Ew. Königl. Majestät uns geschenktem ehrenvollen Zutrauen und den gerechten Erwartungen unsrer Mitbürger würdig zu entsprechen, Allerhöchstero uns so eben bekannt gemachten auf das fernere Wohl des Staates gerichteten Absichten bereitwilligst entgegen zu kommen, die dormalige Lage des Landes, dessen dringendes Bedürfniß nach möglichster Erleichterung offen zu schildern, dessen Wünsche und Beschwerden freimüthig vorzutragen, die uns vorzulegenden Gesetz Entwürfe gewissenhaft zu prüfen, wird unausgesetzt der Gegenstand unsrer sorgfältigen Berathungen seyn. Täglich werden sich aber dabei unsre heißesten Wünsche dahin vereinigen, daß die Vorsetzung Ew. Königl. Majestät theures Leben noch lange erhalten und die von dem gesammten Vaterlande in dankbarer Nührung allgemein anerkannte Herzengüte, mit welcher Allerhöchstdieselben, aus reiner Liebe zu Ihrem Volke, sich der mühevollen Regierungs-Sorgen noch so unablässig widmen, durch das ungetrübteste Wohlergehn, durch die Entfer-

nung jedes neuen, schon so schmerzlich von uns getheilten Kammers und durch die frohesten Ereignisse in Allerhöchstero Königlichem Hause belohnen möge. Als schöne Vorbedeutung zur Erfüllung dieses letzten treubevotesten Wunsches hat uns seit Allerhöchstero Regierungs-Antritt der Himmel bereits ein Zeichen seiner Huld in dem theuern Sprößling und den frohen Hoffnungen gegeben, worauf fest die Zuversicht sich baut, daß Sachsens Stände auch noch in den entferntesten Zeiten ihre unerschütterliche Treue an das angestammte Regentenhaus werden beibehalten können. Dieses Glückes uns werth zu beweisen, vor allem aber Ew. Königl. Majestät Zufriedenheit und Vertrauen, Huld und Gnade uns zu erwerben, wird jederzeit unser eifrigstes Bestreben seyn.“

Gotha den 1. Januar. Auf Anregung der Polizeibehörde ist hier eine Feuer-Lösch-Kompagnie aus jungen rüstigen Bürgern der Stadt gebildet worden. Es soll nun auch eine Rettungs-Kompagnie gebildet werden.

Die hier errichtete Lebensversicherungsbank für Deutschland beschließt das erste Jahr ihrer Wirksamkeit mit folgenden erfreulichen Resultaten: Die Summe aller Anmeldungen beträgt 2,971,400 Rtl., wovon abgeschlossen sind 2,374,500 Rthlr., die Zahl der Versicherten ist überhaupt 1293. Davon sind nach den eingegangenen Nachrichten 11 gestorben, und diese haben dadurch, daß sie ihr Leben versicherten, ihren Erben 12,800 Rtlr. zugewendet.

#### Frankreich.

Paris den 4. Januar. Gestern vor der Messe hatte der Königlich-Spanische Botschafter, Graf von Dfalka, die Ehre, Sr. Majestät dem Könige in einer Privat-Audienz das Notifikations-Schreiben seines Souverains, wegen dessen am 11. v. M. stattgefunderer Vermählung mit der Prinzessin Marie Christine beider Sicilien, zu überreichen. — Um 1 Uhr führten Sr. Majestät den Vorsitz im Minister-Rathe, wobei der seit einigen Tagen aus Caen zurückgekehrte Minister des öffentlichen Unterrichts wieder zugegen war.

Der Moniteur giebt zwei Königl. Verordnungen vom 30. December, Verfügungen zur Herabsetzung der Kosten der Douanen-Verwaltung, festeren Bestimmung der Gehalte der Ober-Douaniers, und größeren Sicherheit wider den Schleichhandel, Begünstigung des Handelsstandes in Hinsicht der Zollentrichtungsfristen u. s. w. enthaltend.

Die Gazette enthält Folgendes: „Die Kammern werden, wie man glaubt, am 2. März eröffnet



werden, und die Einberufungs-Verordnung wird binnen Kurzem erscheinen. Bis zu jener Zeit erst wird das Budget fertig seyn, und wenige Tage nach der Eröffnung der Session wird dasselbe der Deputirten-Kammer vorgelegt werden.“ Der Constitutionnel macht seine Glossen über diese ungewöhnliche Verzögerung. Das Journ. des Débats glaubt, daß die betreffende Königliche Verordnung schon morgen im Moniteur erscheinen werde.

„Man meldet heute Abend als eine bestimmte Thatsache,“ sagt das Journ. du Commerce, „daß drei Minister, deren Widerstand bisher die contre-revolutionaire Bewegung gehemmt hat, ausscheiden würden, nämlich die Herren Courvoisier, Chabrol und Haussiez. An deren Stelle, sagt man, würde Herr Peyronnet Großsiegelbewahrer, Herr von Montbel Finanz-Minister, und Herr Dudon Seeminister werden. Das Ministerium des Innern dagegen würde Herr Berthier erhalten.“ Die Gazette de France wiederholt diese Gerüchte, ohne sie zu widerlegen; jedoch macht sie darauf aufmerksam, daß noch erst in voriger Woche lauter Mitglieder der linken Seite der Kammer, ein Humann, Casimir Perrier, Sebastiani, ins Ministerium hätten eintreten sollen. „Was hat sich denn, fragt sie, in dieser kurzen Zeit zugetragen, das die Hoffnungen der Liberalen so ganz vernichtet hat, und was sollen die Leser der Oppositionsblätter davon denken, daß man ihnen, so nahe auf einander, so ganz widersprechende Nachrichten aufstischt?“

Das Journal des Débats zieht die Minister mit ihrem Verbote des, seit Jahrhunderten unangefochten jährlich erschienenen Lütticher Astrologischen Volkskalenders von M. Laensbergh (einer Art von Dr. Faust) sehr auf; es versichert, die Ausgabe für 1830 gelesen zu haben; er sei traurig, unglücklich, spreche nur von Winden und Stürmen, Unruhen und Revolutionen; man werde sich schlagen und tödten; es werde Pest, Krieg, ungeheure Auflagen geben, eine „Minderung der Geseze“ im Januar, „Religionsstreitigkeiten“ im Februar, der März werde „verruichte Verschwörungen“ bringen, die Luft im April „tödtlich“ seyn, der schöne Mai „fruchtbar an Mord und Todtschlag“, „Erdbeben und kriegeriſche Einfälle“ drohen uns im Juni; im Juli wird sich „ein geflügeltes Ungeheuer und eine strahlende Lufterſcheinung“ zeigen, August „Hungernoth bringen, ein großes Geheimniß wird herauskommen und eine große Komödiantin sterben,“ im September „wird ein Bankier Bankerott ma-

chen.“ — Aber woher das alles? Man hatte dem guten Mathematiker schon aus Vorsicht seine schönsten Stellen, seine bedeutungsvollsten Phrasen gestrichen, z. B.: „Die Sterne zeigen an, daß es dieses Jahr noch mehrere Verschwörungen dieser Art geben wird, die aber nicht viel Eindruck machen werden;“ und dann folgende, die man nicht ohne Schaudern lesen konnte: „Der falsche Eifer der neuern Tarkiffe wird nur Wenige verführen; die Freunde der Toleranz werden siegreich aus dem Kampfe hervorgehen,“ und vollends folgende ungeschickliche Vorhersagung, die doch durchaus keine Anwendung litt: „Eine samdtse Person, die, unter dem Scheine der Mäßigung, die größte Ehrsucht verbirgt und ohne alle, zur Ausföhrung ihrer Entwürfe erforderlichen Talente ist, wird vollständig scheitern.“ — Da hat sich denn die Verzweiflung seiner Seele zum erstenmale seiner, des Scribenten schon aus Ludwigs XIV. Zeitalter bemächtigt, er fühlte die Lehren des Absolutismus ihm den Kopf drücken und der Kopf soll ihm im Kreise herumgelaufen seyn; wie hätte er doch unter solcher Verfolgung die Zukunft in einem schönen Lichte erblicken können!“

Herr B. Constant sagt: „Die Quotidienne behauptet: Catilina sei geschickter gewesen, als wir Liberalen, denn er habe heimlich konspirirt. Die Sache ist: Catilina konspirirte, und die Liberalen konspiriren nicht.“

Im Courier français liest man: „Unter dem Königlichen Johanna bewilligten die allgemeinen Stände eine Beihilfe (die Steuern) nur unter der Bedingung, daß alle Offiziere des Fürsten, seine Minister und Räte, an der Zahl 300, abgedankt würden, und dies geschah auch wirklich. Unsere Minister beurtheilen die Vorrechte der Kammer nicht auf diese Weise; sie wollen eine Art Maschine daraus machen, um die Steuern zu bewilligen, die vorgeschlagenen Maßregeln (im Einzelnen) zu verwerfen oder anzunehmen, die aber vor allen Dingen sich in das Personal der Administration nicht einzumischen habe. Diesen Grundsätzen zufolge nehmen sie sich nur zweierlei für die nächste Session vor: das Budget mit gewissen, bei allen Systemen unvermeidlichen Ersparungen anzuordnen, dann aber einen Entwurf zur ministeriellen Verantwortlichkeit vorzulegen und zu der Kammer zu sagen: „Ihr dürft uns das Geld nicht verweigern, weil wir euch die einzige Bürgschaft geben, die ihr verlangen dürft, eine geschicklich eingeföhrte Verantwort-



lichkeit.“ Das ist der Plan, den die Freunde des Ministeriums entwickeln und mit Wohlgefallen vertheidigen, und den Gründen der konstitutionellen Opposition entgegenstellen. Was aber das Municipal- und Departemental-Gesetz betrifft, so soll dieses, da es sich an das knüpft, was sie das Verwaltungs-Personal nennen, nicht zu den Rechten des Landes gehören. In diesem Sinne, wie man vernimmt, wird die Thronrede lauten, die von Hrn. Beugnot mit großer Sorgfalt ausgearbeitet wird. — Die Kammer wird antworten: Die Verantwortlichkeit ist ein Gesetz, das gegen handgreiflichen Unterschleif, gegen faktischen Verrath von Seite der Minister schützt; allein unzureichend, um uns vor dem Geiste einer Regierung und ihrer bösen Tendenz zu bewahren. Das gemeine Wesen vor öffentlicher Vererbung zu sichern, darauf kommt es nicht allein an; wieviel Unheil und Noth kann nicht auch aus einer üblen Leitung der Regierung, und einem Impulse rückwärts entstehen! Unfähigkeit oder übler Geist einer Administration können viel Ubses bereiten, dessen Gutmachung jeder Verantwortlichkeit entschlüpft; und dies ist es, was die Kammer zu vermeiden wissen wird.“

Die Gazette sagt: „Der Constitutionnel hat in unseren Codes ein Gesetz aufgefunden, um uns zur Todesstrafe zu verurtheilen, weil wir nach seiner Meinung, indem wir die Sache der Ordnung in Frankreich vertheidigen, zugleich die aller europäischen Staaten vertheidigen. Wenn der Constitutionnel jemals Staatsprokurator würde, so möchte es ihm schwer fallen, diesen Artikel auf die Gazette de France anzuwenden. Allein es giebt ein anderes Gesetz in unseren Codes, das die Todesstrafe gegen Jeden auspricht, der „une nouvelle hasardée“ verbreitet. Dieses würde wohl leichter eine Anwendung finden. Was dünkt den Constitutionnel davon?“

Se. Maj. der König von Spanien haben bei Allerhöchstherrn Vermählung 15 Individuen, die unter der konstitutionellen Regierung sämtlich Mitglieder der Municipalität von Madrid waren, die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet. — Der Berichterstatter aus Madrid im Courier français sagt, von diesen 15 Personen (die er namhaft macht) seien 2 gestorben, 8 hätten schon seit längerer Zeit die Verbannungstrafe ausgehalten, und die königliche Gnade erstreckte sich mithin nur noch auf 5 derselben — das sei also die verheißene allgemeine Amnestie.

Unter der Ueberschrift: „Politische Weissagungen auf das Jahr 1830“ enthält die Gazette de France

Folgendes: „Die allmähligen Geständnisse der Revolutions-Blätter haben die Lage unserer politischen Angelegenheiten am 1. Januar 1830 außer allem Zweifel gestellt. Aus den Artikeln des Globe, des Constitutionnel und des Courier français geht klar hervor, daß die liberale Faction auf drei Dinge hinarbeitet: 1) will sie das jetzige Ministerium stürzen, weil die Revolution nichts von ihm zu hoffen hat; 2) will sie ein, aus gemäßigten, aber in der Sache der Liberalen verflochtenen Männern bestehendes Ministerium bilden; dieses soll die Kammer auflösen, um an deren Stelle eine durchaus revolutionnaire zusammenzusetzen. Ist dies erlangt, so will man 3) ein völlig revolutionnaires Ministerium erzwingen, das, auf eine gleichfalls revolutionnaire Wahlkammer gestützt, dem Königthume und der Pairskammer Gesetze vorschreibt und die Revolution vollendet. Diese Geständnisse erklären uns das ganze frühere, jetzige und künftige Betragen der Liberalen. Bald wird das Ministerium sich den Kammern gegenüberstellen; wie diese zusammengesetzt sind, wissen wir. Wir wissen, welcher guter Geist in der Pairskammer herrscht; auch kennen wir das Verhältniß der Meinungen in der Deputirten-Kammer. Wird diese thun, was der Journalismus ihr vorschreibt? Wird sie eine Adresse gegen das Ministerium abfassen? Wird das Budget verworfen werden? Dies Alles konnte nur in der Absicht geschehen, ein Coalitions-Ministerium, das uns aufs Neue den Weg zur Revolution bahnte, zu Stande zu bringen. Eine Bedingung war indessen, wie uns scheint, zu dem Gelingen dieses Planes nothwendig, nämlich die Geheimhaltung desselben; alsdann wäre es vielleicht möglich gewesen, daß der König in die Veränderung seines Ministeriums gewilligt hätte, und daß seine Wahl, nach einigen geschickt angelegten Intriguen, auf die Abtrünnigen und die Verräther gefallen wäre, denen die liberale Faction gern das Staatsruder zuwenden möchte. Nachdem man uns aber das Ziel gezeigt, wonach man trachtet, wie ließe sich da noch erwarten, daß der König, von dem die Mittel zur Erreichung desselben abhängen, zu der Vollendung eines Operations-Planes die Hände bieten würde, der lediglich auf dessen Vernichtung berechnet war. In der That, wenn man bedenkt, daß der ganze Erfolg des lächerlichen Drama's, das die Faction aufführen will, von der Willkürigkeit des Königthums abhängt, das die seltsame Rolle, die es dabei spielen soll, kennt, so läßt sich



unmöglich annehmen, daß jenes Drama nicht gleich beim ersten Akte ausgepocht werden sollte. Wie aber, wenn auch die Kammer die Rolle des Tyrannen, welche die Journale ihr zugedacht haben, ablehnte? Wie, wenn es keine unverschämte Adresse gäbe, wenn das Budget nicht verweigert würde, wenn sich die Faction am Schlusse der Session alles Credités beraubt, von allen Ehrenmännern verläugnet, von allen Ehrgeizigen, die auf ihre Siege rechnen, verlassen sähe? Wie, wenn die königliche Initiative unversehrt dem Hinterhalt entginge, wohin man sie locken wollte, und unter dem freudigen Jauchzen der Menge das Glück des Volkes, wozu sie den Grund gelegt hat, vollendete? Und wer vermöchte daran zu zweifeln, daß dies die Aufgabe sei, die das Jahr 1830 zu lösen bestimmt ist? Unsere Minister mögen daher den Rath und das Beispiel des weisen Ulyßes in einer Lage, derjenigen ähnlich, worin sich heutiges Tages das Staatsschiff befindet, befolgen; sie mögen sich die Ohren verstopfen, um dem gefährlichen Abgrunde zu entrinnen, wohin eine verführerische Stimme sie lockt. Sie mögen weder auf treulose Einflüsterungen, noch auf eitle Drohungen, noch auf trügerische Versprechungen achten. Sie seien taub gegen alle Herausforderungen und Vergleichsvorschläge, und sie werden bald sehen, wie die Blindwerke, wodurch man ihren Gang hemmen will, verschwinden; sie werden erfahren, wie verächtlich alle solche Combinationen sind, die nicht die Wahrheit zur Grundlage, nicht des Volkes Glück und die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung zum Ziele haben, nicht das Resultat der innern Ueberzeugung sind, nicht von dem Gewissen gebilligt werden. Dieses ist die große moralische Maxime, die das Jahr 1830 unfehlbar behaupten wird; denn Alles in dieser Welt ist so geordnet, daß das Streben des Bösen jedesmal den Sieg des Guten zur Folge hat.“

Das Journal du Havre sagt: „Den liberalen Blättern scheint, bei der gegenwärtigen großen Kälte, der Stoff erfroren zu seyn. In der Provinz wünscht man sich ordentlich Glück zu der seit einiger Zeit verzögerten Ankunft der Pariser Zeitungen. Die Abonnenten erwarten nichts mehr von ihnen, als Langeweile oder superkluge Raisonnements, was oft einerlei ist, denn Jedermann weiß, daß bei allem Verstande von der Welt es nicht möglich ist, Neuigkeiten zu schaffen, wenn es daran bei Hofe, in der Stadt und an der Börse fehlt.“

Hr. v. Pradt sucht in dem Courier français zu er-

weisen, daß das Amt eines Kanzlers von Frankreich, wie die übrigen verantwortlichen Posten, widerrusslich, und nicht mit dem Vorsitz in der Pairskammer verbunden seyn sollte.

Der Betrag der Summen, welche Frankreich in dem Preuß. Kriege, vom 1. Okt. 1806 bis 15. Okt. 1808, aus den okkupirten Ländern bezogen hat, ist, einem Berichte zufolge, den Graf Daru, als General-Intendant der Armee, nach Beendigung des Krieges, über die Einnahmen der Generalkasse an den Kaiser Napoleon erstattet hat, auf 604 Millionen 227,922 Fr. 9 C., und die Ausgabe auf 212 Mill. 879,335 Fr. 21 C. angegeben; es verblieb also ein disponibler Ueberschuß von 391 Millionen 348,586 Fr. 88 C., welchen dieser Krieg in die Franz. Staatskassen geliefert hat.

Im vorigen Jahre starben 8 Pairs (Kanzler Dambrey, Daru, Curial, Herbouville, St. Aulaire, Sapinaud, de la Fare, Vichy), 4 Deputirte (Alex. v. Lameth, Cardonne, Solihac und Bauquelin), 9 Generale (worunter 2 Pairs und 1 Abgeordneter), 6 Admirale, 10 Mitglieder des Convents, 7 Akademiker und 1 Erzbischof.

Hr. Genéde arbeitet an einer Beschreibung der verschiedenen Franz. Weinsorten.

Am 30. Dec. gab ein Kammerherr der Dauphine einem Bedienten 4000 Fr. in Banknoten, um sie bei einem Wechsel im Palais Royal gegen Gold umsetzen zu lassen. In dem Augenblicke, wo der Bediente in den Laden des Wechslers treten wollte, und die Noten in der Hand hielt, näherte sich ihm ein wohlgekleideter Mann, der ihm das Anerbieten machte, ihm Gold ohne Agio, und noch 20 Fr. zur Belohnung dazu, zu geben, wenn er ihm die Noten gegen Uebergabe von 4 Rollen mit Goldstücken übers liefern wolle. Er sei so eben im Begriff, abzureisen, und wolle, der Bequemlichkeit wegen, lieber Papier als Gold mitnehmen. Der Bediente ging auf dem Vorschlag ein und nahm die 4 Rollen: um sich jedoch zu überzeugen, ob auch wirklich Gold darin sei, öffnete er eine derselben, und fand Goldstücke darin. Der Reisende sagte ihm hierauf: „Warten Sie hier einen Augenblick: ich vertraue Ihnen meine 4 Rollen an und Sie geben mir Ihre Noten, die ich dem Wechsler zeigen will: sollten sie nicht gültig gefunden werden, so hole ich mir mein Geld wieder.“ Nachdem der Bediente anderthalb Stunden gewartet hatte, wollte er seine Rollen zählen, und fand nun, statt des Geldes, 4 Wachslicht-Enden darin, mit Goldstücken an den Enden.



## S p a n i e n.

Madrid den 22. December. Am vergangenen Freitage (den 18.) wurde Hr. Casaro, der Neapol. Minister des Auswärtigen, und Hr. v. Medici, der Neapol. Finanzminister, zu einer Conferenz mit den beiden Souverainen berufen. Die Sitzung dauerte anderthalb Stunden; bis jetzt hat man indeß noch nichts von den Ergebnissen derselben erfahren.

Der König von Neapel scheint über die Haltung der Span. Garde ganz entzückt, die aus 16,000 Mann besteht, gut equipirt ist, und sich durch eine royalistische Begeisterung auszeichnet. Die Festlichkeiten über die Vermählung haben noch nicht aufgehört, indeß kommt der Winter bereits mit einer ungewohnten Strenge an. Ein zweites großes Stiergefecht hat, wegen starken Platzregens, nicht statt finden können.

Der Justizminister hat, auf einen Befehl des Königs, den Gerichten anzeigen lassen, daß, falls R. Freiwillige sich dem Müßiggange ergeben, die Gerichte davon den resp. Chefs Nachricht zu geben haben, damit solche Leute aus dem Corps fortgeschickt werden; alsdann erst können die Gerichte nach den, über das Bagabondiren bestehenden Verfügungen, gegen sie verfahren.

Es ist gegenwärtig ein reicher Pariser Bankier, Herr Michel der jüngere, ein genauer Freund des Grafen Roy, hier, der nicht weniger als 20 Mill. R. in guten Papieren mitgebracht hat, und dem Finanzminister Vellestros Anträge zu einer neuen Span. Anleihe gemacht haben soll. Der Minister soll indeß auf seine Anträge nicht eingegangen seyn.

Der Graf von Beaurepaire ist als erster Französischer Gesandtschaftssekretair nach Madrid zurückgekommen. Hr. Villecocq, den er ablößet, geht in gleicher Eigenschaft nach St. Petersburg. Das Französische General-Consulat in Madrid soll, aus ökonomischen Rücksichten, aufgelöst werden. — Von der Amnestie ist nicht mehr die Rede; wohl aber sind den sämmtlichen, wegen Diebstahl, Contrebande u. s. w. auf die Galeeren geschickten Sträflingen, 3 Jahre ihrer Strofen nachgelassen worden.

Man spricht von der Bildung eines Ministeriums des Innern, dessen unsere Verwaltung bisher entbehrt hat; unter den Kandidaten zu diesem neuen Minister-Posten nennt man den Grafen D'Alia, diesseitigen Botschafter in Paris, und den Intendanten der Provinz Sevilla, Herrn von Arjona. — Nach Briefen aus Saragoßa hat die strenge Kälte in Arragonien auf die Gesundheit der dortigen Ein-

wohner einen nachtheiligen Einfluß gehabt; viele Personen starben an Lungen-Krankheiten.

## P o r t u g a l.

Lissabon den 16. Decbr. Morgen geht Don Miguel wieder nach Pinheiro auf die Bärenjagd. — Die Königin Mutter ist seit einigen Tagen bettlägerig.

Gestern lief in unserm Hafen eine Amerikanische Fregatte ein, welche einen Gesandten der Vereinigten Staaten am Bord hat, dessen Sendung nach Lissabon den Zweck haben soll, von Don Miguel die Rückgabe des, von seinem Geschwader vor Terceira genommenen Schiffes zu verlangen. — Briefe und Reisende, die aus Algarve ankommen, bringen die Nachricht, daß sich in dieser Provinz eine 40 Mann starke Guerilla gebildet, die sehr gut besritten ist, bewaffnet das Land durchstreift und sich bereits einige Gewaltthatigkeiten gegen Behörden hat zu Schulden kommen lassen, von denen sie geglaubt hat, daß sie Don Miguel sehr ergeben seien. Man weiß bis jetzt noch nicht mit Gewisheit, ob dies eine Bande Räuber oder Constitutioneller sei.

Der Staatschatz ist noch immer in so bedrückten Umständen, wie früher, und die jetzt angewandten Mittel dürften ihn schwerlich in einen bessern Zustand versetzen. Die Regierung hat, theils durch Drohungen, theils durch Ueberredung, die General-Tabakpächter dahin vermocht, einen neuen Vorschuss zu machen, und ihnen dafür eine Verlängerung ihres Contractes auf ein Jahr zugestanden. So sucht man nun auch durch den Verkauf der Güter der abwesenden Großen, die ihren Urlaub nicht erneuert haben, sich Geld zu erwerben, Vor einigen Tagen wurden etwa 40 Dienftboten, die der Marquis v. Fronteira noch aus Mitleiden in seinem Hause hatte wohnen lassen, aus demselben hinausgeworfen, und dieß mit so großer Härte, daß selbst die gemäßigten Miguelisten sich nicht enthalten konnten, darüber zu murren.

Das Standgericht in Porto hat unter dem 9. ein neues Urtheil gefällt, wodurch zwar einige Verhaftete losgesprochen, dafür aber 14 Angeklagte zu verschiedenen Strafen verurtheilt worden sind: namentlich 8 (in contumaciam) zur Strangulirung, Verbrennung ihrer Körper und Ausstreueung der Asche derselben in den Wind, 5 (gegenwärtige) zur immerwährenden Galeerenstrafe und Verlust ihrer Güter, und einer zur 6jährigen Deportation. Hr. van Zeller, der am 16. Juli zum Tode verurtheilt worden war, hat, in Folge seiner Antzeigenschaft,



als Handelsverscher Consul, darum angehalten, vor den Juiz conservador (der die Gerechtsame der Fremden wahrnehmen muß) gestellt zu werden, und dies wirklich ausgewirkt, so daß man, von einem Tage zum andern, den Erfolg dieser Maßregel erwartet.

### G r o ß b r i t a n n i e n .

London den 1. Januar. Gestern stattete der Preussische Gesandte einen Besuch bei dem Gesandten von Rußland ab.

Die Engl. Geistlichkeit besitzt ein Einkommen von 9 Mill. 440,000 Pf. St.; die gesammte christliche Geistlichkeit des übrigen Europa hat nur 9 Millionen zu verzehren.

Aus New-Yorker Blättern erfahren wir, daß ein Brasilian. Gesandter mit seinem Sekretär nach Columbien abgegangen sei.

Der Pariser Correspondent der Times ist der Meinung, daß das Französische Ministerium Willens sei, den Kammern Maßregeln vorzuschlagen, die, ohne den Liberalen neuen Einfluß zu verleihen, der Masse des Volkes doch angenehm seyn würden. So wolle man z. B. die Abschaffung der Zahlen-Lotterie, eine Herabsetzung der Salzsteuer und einige Ermäßigungen der Abgaben vom Wein vorschlagen. Hierdurch, wird hinzugefügt, glaube das Ministerium, die Opposition zu der Alternative zu bringen, sich entweder unpopulair zu machen, oder dem Gange des Ministeriums zu folgen. „Allein,“ sagt jener Correspondent, „die Ministeriellen glauben, daß diese Maßregeln den Ministern selbst den Loosstoß versetzen würden, denn es wird ihnen unmöglich seyn, die Abgaben zu vermindern, ohne zugleich eine verhältnismäßige Reduction der Ausgaben eintreten zu lassen.“

Der Sun sagt: „Wenn Französische Blätter gemeldet haben, daß die General-Einnehmer für die neue 4proc. Rente bereits 106 geboten haben, so ist dies wohl etwas ungenau. Wir wissen vielmehr aus guter Quelle, daß außer den genannten vier Gesellschaften auch noch eine fünfte Unterzeichnungsliste von den Herren Rothschild ausgeht, und daß die Preise der verschiedenen Submissionen vor dem 12. Jan. nicht genau bekannt seyn können.“

### Vermischte Nachrichten.

Berlin den 12. Januar. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht, Hochsächselcher am 4. d. Monats

genß in erwünschtem Wohlseyn in Königsberg angelangt und im Königl. Schlosse daselbst abgestiegen war, hat am folgenden Tage die Reise nach St. Petersburg fortgesetzt. Se. Excellenz der Hr. General-Lieutenant von Müßling, welcher am 2. Januar in Königsberg eingetroffen war, ist am 4. von da nach St. Petersburg weiter gereist.

Ein Schreiben aus Malmedy enthält Folgendes: „Bekanntlich ist Malmedy außer Saarlouis die einzige Stadt Rhein-Preußens, wo die Französische Sprache noch im Munde des Volkes ist. Die hiesigen Einwohner erkennen es dankbar an, daß die Regierung jeden Zwang zur Unterdrückung derselben verschmäht hat. Dagegen fühlen sie auch die Angemessenheit und Nothwendigkeit des Deutschlernens, um so mehr, als ihre Erwerbsquellen fast ausschließlich aus Deutschland herfließen. Die städtische Behörde ist daher der Bereitwilligkeit der Bürger entgegengekommen, indem sie, höherer Anordnung gemäß, und um dem ausdrücklichen Verlangen unseres allberehrten Herrn Erzbischofs zu entsprechen, diesem Bedürfnisse durch zweckmäßige Organisation und Vermehrung der Elementarschulen abgeholfen hat. Erfreulich ist es zu sehen, wie den kleinen Wallonen, in denen hoffentlich recht tüchtige Preußen aufwachsen, das Deutschlesen nach der neueren Lautmethode beigebracht wird, wodurch sie eine gute Aussprache erlangen. — Auch bei den Erwachsenen ist's erfreulich zu sehen, wie der Geschmack an Deutscher Sprache und Literatur, die sogar in Frankreich Mode geworden sind, mehr und mehr erwacht. Es hat sich durch die Bemühung eines achtbaren beliebten Offiziers ein Leseverein gebildet, der jährlich eine Menge guter Deutscher Bücher in Umlauf bringt. Sehr zu wünschen ist, daß dieser nützliche Verein, der zu seinen Mitgliedern Militärpersonen, Beamte und Kaufleute zählt, Bestand halten möge, wozu es vor allem des Beispiels der Höheren bedarf. Mäde der wissenschaftlichen Geist, der in Preußen mit so sichtbar segensreichem Erfolge überall gepflegt wird, auch in dieser interessanten Grenzstadt der Monarchie immer kräftiger und kräftigender sich regen.“

Der so viel besprochene Dr. Francia soll ein Deutscher, und zwar ein Dresdner, seyn.

(Mit einer Beilage.)



(Vom 16. Januar 1830.)

Vermischte Nachrichten.

Posen. Der General-Verweser des Erzbis-  
thums Gnesen, Herr Weihbischof von Siemienski,  
hat folgendes Circular an die Geistlichkeit erlassen:

Martin von Siemienski, durch Gottes Barm-  
herzigkeit und des heil. Apostolischen Stuhls Gna-  
de, Bischof von Cyrene, Weihbischof, Prälat, Cu-  
stos der Metropolitan-Kirche, General-Verweser  
des erledigten Erzbisthums Gnesen, Ritter des ro-  
then Adler-Ordens. Der gesammten Welt- und  
Ordens-Geistlichkeit, so wie allen Ständigen in  
Christo der Erzbischof Gnesen.

So wie Personen, welche die göttliche Vorsehung,  
die über die Schicksale der Menschen waltet, ver-  
möge einer freigebigern Ausstattung mit ihren Gaben,  
durch große Eigenschaften und hohe Würden  
hienieden verherrlichte, mit Recht allgemeine Hoch-  
schätzung in Anspruch nehmen, so lange sie wäh-  
rend ihres Daseyns für das Wohl der Lebenden  
wohlthätig wirken; eben so verdienen dieselben,  
wenn nach den unwiderrüchlichen Gesetzen der Sterb-  
lichkeit, der Herr über Leben und Tod sie in die  
Ewigkeit entrückt, daß die Ueberlebenden ihrer dank-  
bar vor Gott eingedenk sind und sie der Folgen hei-  
ßer christlicher Liebe durch die in der christlichen Kir-  
che üblichen Gebete theilhaftig machen.

Zur Zahl solcher Personen gehöret der am 21. des  
laufenden Monats gegen 8 Uhr des Abends im be-  
gonnenen 63sten Lebensjahre, mit den heiligen Sa-  
kramenten auf den Weg zur Ewigkeit versehen, aus  
der Reihe der Lebenden geschiedene höchwürdigste  
Erzbischof von Gnesen und Posen, Legatus natus,  
des rothen Adler- und des St. Stanislaus-Ordens  
Ritter, Herr Theophil von Wollski. Gott  
begabte diesen großen Mann im reichlichen Maa-  
ße mit seltenen Eigenschaften, welche derselbe so  
wohl innerhalb seines Vaterlandes, als außerhalb  
desselben, in Rom, vervollkommnete; darauf eine  
Stufe des Verdienstes nach dem andern erstieg und  
zuletzt bis zur höchsten Würde in unserer kirchlichen  
Hierarchie gelangte. Auf dieser hohen Stufe im-  
mer überaus thätig, den Wissenschaften und ihren  
Jüngern ein Freund, der Rechten der Kirche ein  
Beschützer, beiden Erzbischoflichen Sprengeln ein  
sorgsamer Oberhirt, für die Arbeiten in der Erzbis-

ces voll Eifer, in seinem Hause wirklich und gaste-  
frei, liebte und schätzte er die ihm Untergebenen,  
welche die Pflichten ihres Berufes treu und ansig-  
erfüllten, und nur die Tränen und Pflichtenvergesse-  
nen durften, wenn sie die Schwelle seines Hauses  
betreten, zittern und zagen. Je größer der Verlust  
ist, welchen die Kirche und die Geistlichkeit durch  
den Tod dieses hochachtbaren Prälaten erleiden,  
desto mehr muß das Heil seiner Seele und am Her-  
zen liegen. Darum ordnet Wir hiermit an, daß  
nach Empfang Unsers gegenwärtigen Sendschrei-  
bens in allen Pfarr- und Klosterkirchen der Erzbis-  
ces Gnesen an drei aufeinander folgenden Tagen  
und dreimal des Tages zur Aufmunterung der Gläu-  
bigen in Christo zum Gebet die Köden gezogen,  
auch an drei aufeinander folgenden Sonntagen denn  
in den Kirchen versammelten Wolfe Gebete zu Gott  
für die Seele des Heimgegangenen anempfohlen  
werden; endlich, daß alle Welt- und Ordenspriester  
eine Messe für das Heil seiner Seele halten. Von  
den Kloster-Jungfrauen, sowie den Ordensgliedern,  
welche nicht Priester sind, und den im Seminar  
sich befindenden Alumnen, wird einmal zur heiligen  
Kommunion geschrieben. Diese Bekanntmachung  
und Beauftragung ist Seitens der Herren Dekane  
auf dem gewöhnlichen Umlaufs-Wege in ihren De-  
kanaten zu geben, damit sie zur allgemeinen Kennt-  
niß komme, und nachdem sie von den Kanzeln ver-  
lesen worden, an den Kirchenthüren befestigt werde.

Gegeben zu Gnesen am 31. des Christmonats im  
1829sten Jahre des Herrn.

M. Siemienski, Bischof, ab len (L. S.)  
Administrator von Gnesen.

Stadt-Theater.

Sonntag den 17. Januar: Der Dorfbarbier,  
komische Oper in 2 Akten von Schenk. Darauf:  
Das Ständchen in Krähwinkel, plastische  
Darstellung in 4 beweglichen Bildern. Dann folgt:  
Der Kalkbrenner, Vaudeville in 1 Akt von  
Hellet. Zum Beschluß: Adeltunde, oder: Die  
unterbrochene Vermählung, vorgetragen  
von Herrn Conradi. Mit 6 Bildern, arrangirt  
von Herrn Just.



## Substitutions-Patent.

Auf den Antrag eines Realgläubigers soll die im Dorfe Koźnowo, Oborniker Kreises, sub No. 1. belegene, den Geschwistern Hoppe zugehörige, gerichtlich auf 9240 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf. abgeschätzte Wassermühle im Wege der notwendigen Substitution öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu sind die Licitations-Termine auf

den 18ten März,  
den 17ten Mai und  
den 20sten Juli c.,

wovon der letzte peremptorisch ist, jedesmal Vormittags um 9 Uhr, vor dem Landgerichts-Assessor Köcher in unserm Märkten-Zimmer angefeht, zu welchem wir Kauflustige mit dem Bemerkten einladen, daß dem Meistbietenden der Zuschlag, wenn nicht rechtliche Hindernisse eintreten, erteilt werden wird, und die Lage und Bedingungen in unserer Registratur jederzeit eingesehen werden können.

Posen den 11. Januar 1830.

Königl. Preuß. Landgericht.

Um den vielfältig geäußerten Wünschen zu genügen, ist das Plafat mit tempelähnlicher Verzierung, der zum Glück und zur Zufriedenheit führenden gemeinnützigen Lebensregeln, besonders für die Jugend geeignet, in der C. S. Mittler'schen, F. Kühn- und F. A. Munk'schen Buchhandlung jetzt für 3 Sgr. zu haben.

Ein Handlungsbediener, versehen mit den besten Zeugnissen, und sowohl der polnischen als deutschen Sprache mächtig, findet zu Ostern 1830 ein Unterkommen in Posen. Nähere Auskunft hierüber erteilt die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Daß ich das Geschäft meines verstorbenen Vaters Johann Blau übernommen habe, und mit gleicher Recllichkeit die billigsten Preise und geschmackvolle Ausführung verbinden werde, zeige ich einem verehrten Publikum mit der Bitte ganz ergebenst an, mich mit ihren Aufträgen geneigtest beehren zu wollen.

Posen den 15. Januar 1830.

Carl Blau, Silberarbeiter,  
Gerberstraße No. 382.

Im Auftrage Schlesiſcher Merino-Schaaſbesitzer kann ich Kauflustigen sehr schöne Original-Wolle

und Mutterschaafe nachweisen. Wollproben sind bei mir zu sehen.

Posen den 12. Januar 1830.

Grundmann,  
im Rothschen Hause am Kanonenplatz.

Dem Dom. Kapatsch, Trebnitzchen Kreises in Schlesien an der Posener Straße gelegen, 4 Meilen von Breslau, 4 Meilen von Rawitsch, stehen wiederum ein- und zweijährige Sprungfähre von acht Lichnowskischer Raze von 15 bis 60 Rthlr. zum Verkauf, so wie auch gute feinwollige Mutterschaafe. Die Heerde ist ganz gesund und ist nie krank gewesen.

In meinem Hause auf dem alten Markte Nr. 47. ist im ersten Stock ein großer Saal nebst Alkoven vorne heraus, dito eine große Hinterstube mit zwei Alkoven nebst Küche und Keller von Ostern dieses Jahres ab zu vermieten.

M. Schiff.

Eine Mittellorgel zum Gebrauch in Kirchen, vollständig ausgefertigt, hat Unterschriebener billig zum Verkauf.

Cibich,

Orgelbauer in Posen Nr. 99.

## Börse von Berlin.

Den 12. Januar 1830.	Zins-	Preuß. Cour.	
	Fuß.	Briefe	Geld.
Staats-Schuldscheine . . . . .	4	101 $\frac{1}{2}$	101
Preuss. Engl. Anleihe 1818 . . . . .	5	105 $\frac{1}{2}$	105 $\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Anleihe 1822 . . . . .	5	104 $\frac{1}{2}$	—
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup. . . . .	4	100	—
Neum. Inter. Scheine dito . . . . .	4	100	—
Berliner Stadt-Obligationen . . . . .	4	102 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$
Königsberger dito . . . . .	4	99	—
Elbinger dito . . . . .	5	102	102 $\frac{1}{2}$
Danz. dito v. in T. . . . .	—	39	39 $\frac{1}{2}$
Westpreussische Pfandbriefe A. . . . .	4	101 $\frac{1}{2}$	101
ditto ditto B. . . . .	4	101 $\frac{1}{2}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbriefe . . . . .	4	102 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$
Ostpreussische ditto . . . . .	4	—	101
Pommersche ditto . . . . .	4	106 $\frac{1}{2}$	106
Kur- und Neumärkische ditto . . . . .	4	106 $\frac{1}{2}$	106
Schlesische ditto . . . . .	4	—	106 $\frac{1}{2}$
Pommersche Domainen ditto . . . . .	5	—	110 $\frac{1}{2}$
Märkische ditto . . . . .	5	—	110 $\frac{1}{2}$
Ostpreussische ditto . . . . .	5	—	109
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	76 $\frac{1}{2}$	75 $\frac{1}{2}$
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	77 $\frac{1}{2}$	—
Holl. vollw. Ducaten . . . . .	—	—	—
Neue ditto . . . . .	—	20 $\frac{1}{2}$	19 $\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or . . . . .	—	13 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$
Posen den 15. Januar 1830.			
Posener Stadt-Obligationen . . . . .	4	—	100